

Thea E. STOLTERFOHT, *Die Südfrüchthändler vom Comer See im Südwesten Deutschlands im 17. und 18. Jahrhundert. Untersuchungen zu ihrem Handel und ihrer Handlungsorganisation (Rechtsgeschichtliche Studien, Bd. 74)*, Hamburg: Verlag Dr. Kovač 2017. 776 S. ISBN 978-3-8300-9281-0. € 149,80

Mit der Frankfurter Dissertation betritt die Autorin Neuland. Die Kompagnien der italienischen Händler aus der Region des Comer Sees waren bisher im Gegensatz zu den Handelsgesellschaften der norditalienischen Handelsstädte nicht Gegenstand umfassender wissenschaftlicher Untersuchungen. Die vorgelegte Analyse besticht vor allem durch ihren interdisziplinären Charakter, in dem sie wesentliche Aspekte der Rechts-, Wirtschafts-, Sozial- und Migrationsgeschichte vereint. Darüber hinaus ist die Arbeit an einschlägigen italienischen, schweizerischen und deutschen Quellen ausgerichtet. Im Vordergrund stehen dabei die Handelstätigkeit sowie die Strukturen und Organisationsformen der italienischen Händler. Das Untersuchungsgebiet umfasst die Regionen zwischen Pforzheim, Rastatt, Karlsruhe, Speyer, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn und Ludwigsburg. Gehandelt wurden vor allem Zitrusfrüchte, Nüsse, Oliven, Galanteriewaren aus Venedig und dem Mittelmeer sowie Drogen, Tabak, Papier, Kaffee, Zucker und die bereits im 18. Jahrhundert typischen Spezereiwaren.

Zunächst bietet die Verfasserin einen Überblick über den Zuzug italienischer Händler und die Bevölkerungs- und Handelspolitik der untersuchten südwestdeutschen Territorien. Dann wird der Blick auf den Handel und das Handelssystem der Südfrüchthändler zwischen ca. 1600 und dem Ende des Alten Reiches gelenkt. In zwei weiteren Kapiteln werden die Strukturen der in Italien sowie nach der Niederlassung in deutschen Territorien gegründeten Kompagnien sowie die Kompagnie-Verträge vorgestellt. Erweitert wird die Analyse noch durch die Vorstellung der Einzelkaufleute. Dann folgt die Untersuchung der in den deutschen Territorien gegründeten Kompagnien anhand der Handlungen von Domenico e Paolo Brentano in Frankfurt, Pietro Togno in Philippsburg, Antonio e Francesco Bianchi in Heilbronn und Giovanni Battista Brentano in Bönnigheim. Zum Schluss werden noch Beispiele von Einzelkaufleuten in Bruchsal, Bretten, Mannheim, Bönnigheim, Ludwigsburg und Heppenheim/Bergstraße dargestellt.

Aus den vielen, teilweise überraschenden Erkenntnissen seien einige herausgegriffen: Die Autorin konnte in den vorhandenen Quellen keine Erklärung ausfindig machen, weshalb die Südfrüchthändler vom Comer See ihre Handlungstätigkeit über die Alpen in deutsche Territorien ausdehnten. Die dazu notwendigen Waren beschafften sich die Italiener hauptsächlich aus Genua, teilweise aus Mailand. Deutlich herausarbeiten konnte sie, dass sich seit dem 17. Jahrhundert die Konsumnachfrage nach Südfrüchten, Nüssen und Galanteriewaren aus Italien stark erhöhte. Die große Nachfrage kam von den Fürstenhöfen, dem Adel und dem reichen städtischen Bürgertum. Um 1700 befand sich in nahezu jeder Amts- und Landstadt mindestens ein italienischer Händler. Insbesondere die katholischen Territorien waren an den Handelsbeziehungen zu den Italienern interessiert und verbanden damit oft die Pflicht zur Niederlassung und Bürgerannahme, was den Italienern auch die Möglichkeit zum Eintritt in die deutsche Gesellschaft ermöglichte. Anders gestaltete sich die Lage in den lutherisch geprägten Reichsstädten und im Herzogtum Württemberg. Dort konnten sie nur mit besonderen Privilegien ihren Handel bestreiten.

Die Autorin kann auch deutlich machen, dass gegen Mitte des 18. Jahrhunderts ein Rückgang des Südfrüchte- und Gewürzhandels zu erkennen ist, der sich unterschiedlich auswirkte. Vielfach gelang es den Italienern nicht, auf andere Handelsprodukte auszuwei-

chen wie z. B. Salz, Vieh, Getreide oder Tabak und Kaffee. Zu stark war der Konkurrenzdruck der deutschen Händler und Spediteure. So mussten viele kleine Händler aufgeben, ihre Söhne wurden Handwerker, Landwirte oder Beamte. Besonders überrascht, und dies ist ein wichtiges Ergebnis dieser Arbeit, dass die italienischen Kompagnien und Familien meist nicht miteinander kooperierten und vernetzt waren. So fehlen auch Anhaltspunkte dafür, dass sich italienische Kaufleute bei finanziellen Schwierigkeiten mit Krediten aushalfen. Kredithilfe suchten sie in der Regel bei deutschen Privat- und Amtspersonen. Von rechtshistorischem Interesse ist, dass die in Italien geschlossenen Kompagnie-Verträge überwiegend von italienischen Notaren nach gängigen Mustern der hergebrachten Form der italienischen „compagnia“ abgefasst wurden, was sich nach der Niederlassung in deutschen Territorien änderte. Viele Italiener entschieden sich für verschiedene, individuell gestaltete Verträge. Ebenso änderten sie ihre Erbgewohnheiten und richteten sich nach dem territorialen Recht des Niederlassungsortes aus.

Insgesamt bietet die vorgelegte Dissertation viele neue detaillierte und interessante Einblicke in Handelsbeziehungen, -strukturen und -recht sowie in das Sozial- und Kreditverhalten italienischer Kaufleute in den südwestdeutschen Territorien des Alten Reiches.

Gert Kollmer-von Oheimb-Loup

Thomas SCHUETZ, Die Leinenwarenherstellung im Königreich Württemberg. Technologietransfer und technisches Expertenwissen im 19. Jahrhundert (Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 40), Oberhausen: Athena-Verlag 2018. 279 S. ISBN 978-389896-685-6. € 38,-

Ausgerechnet Leinenindustrie! möchte man ausrufen, wenn man Schuetz' Buch zur Hand nimmt. Doch genau darin liegt die große Stärke der Studie, genau deshalb liefert sie viele neue Erkenntnisse zur württembergischen Industriegeschichte. Thomas Schuetz überwindet die alte, noch immer populäre Hagiographie erfolgreicher Unternehmer und Unternehmen, indem er mehrere neue, heuristisch fruchtbare Ansätze ausrollt: Methodisch integriert er Technik- und Wirtschaftsgeschichte mit soziologischen Methoden. Er richtet die Aufmerksamkeit auf die lange in ihrer entscheidenden Bedeutung für die Industrialisierung verkannte Textilindustrie (und nicht auf Stahl oder Eisenbahnen, die noch heute in Schulbüchern die Industrialisierung symbolisieren). Er nimmt eben keine boomende Mode-Textilfaser in den Blick (wie die schon seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts immer erfolgreichere Baumwolle), sondern ein Produkt im schleichenden Niedergang, eine eher langweilige Alltagsware am Rande des Verbraucherinteresses und damit auch kein Produkt, mit dem ein Industrieller des 19. Jahrhunderts erklecklichen Profit erwarten durfte. Schuetz untersucht eingehend nicht nur das Beispiel der erfolgreichen Blaubeurener Bleiche, sondern, begünstigt durch eine außergewöhnlich gute Quellenlage, auch das „gescheiterte“ Unternehmen der Heilbronner Leinwandmanufaktur Cotta & Comp.

Der Autor konzentriert sich nicht auf „große Männer“, sondern auf Strukturen, und bei den Akteuren auf Staatsdiener aus der zweiten Reihe und auf die technischen Experten unterhalb der Ebene von Wissenschaftlern und Ingenieuren. Er betont – seinem Untertitel folgend – immer wieder die Relevanz des internationalen Technologietransfers in seinen drei Elementen: Industriespionage, Import von „Artefakten“, vor allem Maschinen-Prototypen, und die Akquise von – zum Aufbau und Betrieb der Maschinen notwendigen – technischen Experten, die häufig, nicht nur in Blaubeuren oder Heilbronn, aus England, Irland, Frankreich oder den Niederlanden anreisen (u.a. S.222). Neben vielen anderen liefert